

## Interview\_6\_AW (IP1)

I1: Gut. D a n n beginnen wir. Gut ehm wir kommen zu der ersten Frage. Und zwar wie oft sind Sie im Kaffeehaus. .

IP1: Gute Frage (I1 & IP1 lachen), joa ich würd so sagen . . (IP1 atmet laut) . doch drei bis vier mal im Monat.

I1: O.K. und wann ist das immer? Gibt's das gewisse Uhrzeiten oder Tagesabschnitte?

IP1: In der Regel e n t w e d e r . treffen in der Mittagspause, wenn's um kurzen Informationsaustausch geht, o d e r in der „Nachbürozeit“ eher dann am Freitag. Oder manchmal auch an Samstagen . Mittagszeit, früher Nachmittag, ja.

I1: O.K., O.K. und wie lang erstreckt sich so ein Kaffeehausbesuch dann?

IP1: Ein bis zwei Stunden.

I1: Ein bis zwei Stunden, O.K. . u n d, eh ist das dann immer im Kaffee, im selben Kaffeehaus, oder gibt's da (IP1 unterbricht I1 um die Frage zu beantworten)

IP1: Nicht immer im selben, aber mit gewissen Schwerpunkten, wobei da, eh mittlerweile ein Teehaus auch eine gewissen Rolle spielt, aber das ist eine relativ, historisch bekanntlich, eher jüngere Entwicklung (IP1 und I1 schmunzeln).

I1: O.K., vielen Dank, und was ist so ihr Lieblingsgetränk oder die Lieblingsmehlspeise, oder das Lieblingsmittagsmenü?

IP1: ehm, ja . Lieblingsgetränk ist, eh eine Melange oder Cappuccino, beziehungsweise eine, ehm (.) Schwarztee, eher in die Richtung Assam u n d als Mehlspeise zum Beispiel Apfelstrudel.

I1: O.K., eh was ist für Sie persönlich wichtig bei der Wahl des Kaffeehauses?

IP1: (atmet auf) eh, es ist mir wichtig die . eine gewisse (.) wie kann mans nennen . räumliche Aufteilung die es erlaubt, dass man eben im Gespräch nicht gestört ist durch, eh, zu nahe (.) befindliche andere Tische, beziehungsweise andere Personen, die sich im Kaffeehaus aufhalten. Also die Raumaufteilung spielt a Rolle, die Erreichbarkeit (IP1 atmet auf) und natürlich auch die qualität der konsumierten, eh Getränke und Speisen, ja.

I1: Sie haben vorhin die Teehäuser angesprochen (.) . Was ist das g e n a u und seit wann betrifft das uns quasi?

IP1: Also (.) Soweit ich mich erinnern kann, gibt's eine . gewisse Zahl an Teehäusern in Wien, seit um die 20 bis 25 Jahren. Früher hab' ich des nicht so in Erinnerung, das des üblich war, war eher nur das übliche Kaffeehaus vorhanden. Und das sind Gastronomiebetriebe d i e . genauso wie im Kaffeehaus kann man dort auch natürlich Kaffeehaus trinken, aber natürlich ein spezialisiertes Teeangebot haben und meistens auch von der Speise her so in die britische Richtung gehen (.) Mit speziellen Kuchen die zum Tee passen, oder Brunches und so ähnliches.

I1: O.K. e h m, wie oft sind s i e, also. Wie oft sind sie alleine und wie oft mit, eh Freundinnen und Freunden, oder zum Beispiel anderen Personen im Kaffeehaus?

IP1: ja, also eigentlich in der Regel (.) ich würd sagen in 90% der Fälle immer mit Freundinnen und Freunden, Familienangehörigen (.) des ist ziemlich selten, dass ich alleine dort (..) wenn d a n n i n ergibt sich das in so Pausen, wo man sagt also da will man jetzt nicht auf der Straße herumlaufen und Zeitungslesen. Zwischen zwei Terminen.

I1: Klar, klar. U n d ist, sind Sie da im Vorhinein verabredet e h m (.)

IP1: Ja, ganz einfach, im Vorhinein verabredet (.)

I1: Gut, gut (I1 schmunzelt) u n d wie viele Leute sitzen dann da im Schnitt am Tisch, ganz grob?

IP1: eh, meistens nur, also mit meiner Person dann noch ein bis zwei. Nicht viel mehr. Es ist eher selten das es mehr sind. (IP1 atmet auf)

I1: O.K. und inwiefern eh, schreiben Sie dem Besuch des Kaffeehauses (.) eine gewisse Bedeutung zu. Eine persönliche Bedeutung? Wie gewichten Sie das? A l s o wwas haben Sie von dem Kaffe- oder Teehausbesuch.

IP1: Jo, es ist eine Form d e r, es ermöglicht die (.) eine Form der lockeren (.) Konversation, Austausch von Ideen, Neuigkeiten, die so in e i n e m klassischen Gasthaus nicht so möglich ist, weil es da doch letztlich in einem Gasthaus da doch um den Ablauf geht. Sozusagen man konsumiert Vorspeise, Hauptspeise, Dessert, Getränke und dann geht man wieder, ja. Es gibt zwar in Wien sozusagen auch, den, nicht nur in Wien, (.) die Ausweich (.) die Form des Beisls, also eines Gasthauses, in dem man sich auch lang aufhält, eh da würd das jetzt nicht zutreffen, aber sozusagen das Durchschnittsgasthaus ist eher zum, zur Nahrungsaufnahme (IP1 schmunzelt) und das Kaffeehaus ist hoilt, eher (.) eine Gaststätte in der die Konsumtion jetzt nicht ganz primär im Vordergrund steht, sondern auch, und das halt auch als Treffpunkt und als Kommunikationsort seine Qualitäten hat, ja.

I1: Gut, verstehe, eh.

IP1: Das äußert sich übringens auch so, indem in einem Kaffeehaus üblicherweise, eh nicht häufig Kellnerinnen kommen und fragen: „wünschen Sie das oder das?“. Sondern das ist eher, wenn man mal so eine Basis Konsumation bestellt hat, dann wird man eine Zeitlang in Ruhe gelassen (IP1 und I1 schmunzeln) um es so zu formulieren.

I1: So quasi, je geringer der Zwang der so dort in der Gastronomie herrscht, umso lockerer der Austausch?

IP1: Genau, ja ja ja

I1: Verstehe. . . Und, eh, jetzt zu den Smartphones, weil die heutzutage eine riesen Rolle spielen. Wie viel Prozent der Zeit, jetzt um das irgendwie zu quantifizieren verbringen Sie konkret am Smartphone im Kaffeehaus?

IP1: E h m, eigentlich nahezu Null, ja, weil die (IP1 lächelt) da bin ich jetzt vielleicht ein spezieller Fall, weil mich das nervt, eh, Smartphones muss man sehr oft aufladen (I1 lächelt) bin ich eigentlich auf ein Handy zurückgestiegen. Das heißt ich kommunizier primär, ich verwende es als Telefon. U n d surf halt eher nicht, weil ich eh ohne Zuhause und in dem Büro dazu Möglichkeiten hab und eher es bequemer finde am Tablet zu surfen und nicht am Smartphone, jetzt in dem Sinne wenn man mehr Zeit hat. Aber in der Regel ist das, des sozusagen kein Element wo ich sag' des wird im Kaffeehaus, für mich spielt eine größere Rolle.

I1: O.K. und bei Partner (.) bei den Bekannten?

IP1: Auch nicht, na, also ich muss sagen soweit ich, also die Kaffeehauslokale, Teehäuser in die ich geh, hab ich des Gefühl, dass des dort nicht eine alt so große Rolle spielt, also dort sind eher Leute die sich ohnehin mit jemand anderen treffen und da gibt's in der Regel auch nicht so viel Grund (.) eh, das Smartphone zu nutzen, außer das man vielleicht Fotos herzeigt, oder irgendsowas.

I1: O.K., versteh, gut und ehm ja. Sie verwenden es eben eher eben nicht, also brauch ich Sie auch nicht Fragen wofür (IP1 und I1 lächeln euphorisch auf und beenden die noch nicht gestellte Frage durch Körpersprache und Gelächter). O.K., gut. E h m . . Sie haben ja auch gewisse Stammkaffeehäuser, oder Teehäuser dementsprechend. Würden Sie dann sagen, dass es dann einen bestimmten, oder ich frag sie mal direkt persönlich – haben sie dann einen bestimmten persönlichen Draht zu den Kellnern, die Sie öfters sehen?

IP1: J a, also in den einzelnen Lokalen, da liegt des aber vielleicht, also nicht vielleicht, sondern eher nicht so an mir, sondern an einen bestimmten Freund, bekannten (I1

schmunzelt) der, der schon in Pension ist und daher sehr häufig in einem bestimmten Lokal ist und daher die auch bestimmte Kellnerinnen und Kellner gut kennt und da bin ich sozusagen irgendwo da auch involviert.

I1: Der Freund des Freundes, ist auch mein Freund.

IP1: Quasi, das spielt dann auch eine Rolle, also ja, also es spielt eine gewisse Rolle, aber jetzt nicht die ganz große.

I1: O.K., klar u n d, eh wie intensiv ist dann der Kontakt zum Ober, wenn der quasi mal angeknüpft ist, von der Bestellung her (.).

IP1: Also eher würd ich sagen (.) nicht sehr intensiv . also halt Smalltalk.

I1: O.K. verstehe und welche Art des, eh Austausches ist Ihrer Meinung nach typisch für eine Kaffeehaus?

IP1: Besuch? Also nicht in Richtung Kellner, sondern Allgemein? (I1 stimmt ihm zu) Naja, eigentlich würd ich sagen Privates, e h m Politik, Sport, Neuigkeiten, e h m was ist noch wichtig . eventuell auch Gespräche über geplante Urlaube. E h m Neuigkeiten aus dem Berufsumfeld, Ehm über gemeinsame Bekannte, Verwandte. Zum Teil auch über Literatur . eventuell auch wissenschaftliche Studien die interessante Ergebnisse geliefert haben (.)

I1: Je nachdem mit wem man dann am Tisch sitzt?

IP1: Hat mit dem Gesprächspartner zutun, ja!

I1: Und ehm, wenn man jetzt konkret auf die Gespräche geht, e h m welche Gespräche fallen Ihnen im Kaffeehaus auf?

IP1: (überlegt), bereits das was ich erwähnt hab', da hab ich das Gefühl das ist am stärksten, ja, es gibt natürlich Personen und Personengruppe wo eher das Private, eine große Rolle spielt. Wo es darum geht, was die Kinder grade machen, oder was die bestimmte Personen aus der Freundeskreis, woher die jetzt das politische oder Sport . keine oder eine geringe Rolle spielt, aber im Wesentlichen sind diese Gesprächsthemen die ich vorher genannt hab' die Typischen, da.

I1: O.K. gut

IP1: Natürlich bei Touristen zum Teil auch was Sie planen in Wien, was man so mithören kann ein bisschen.

I1: O.K., O.K. verstehe, u n d, ehm haben Sie da eher den Eindruck, dass Sie in Ihrem Gespräch jetzt, wenn man wieder zurück auf Ihren Tisch geht, die Rolle des Zuhörenden oder eher des Erzählenden einnehmen, oder ist das in einem konstanten . .

IP1: Ich würde sagen das ist in einem Dialog. Kaum, dass des sozusagen nur ein . Monolog ist von einen der beiden Personen.

I1: Wie wichtig ist Ihnen der Dialog, der dann eben geschieht?

IP1: Ich halt den für schon sehr wichtig, im Sinn des Austausch von, ehm Ideen . , auch im Sinne einer gewissen Wohlfühlatmosphäre.

I1: Hat der, Konsum von Smartphones einen Einfluss auf diese, auf diesen Dialog?

IP1: Also wie gesagt, in meinem Bekanntenkreis, Freundeskreis sicher nicht, da gibt's natürlich Smartphonebenutzer, aber bei diesen Treffen spielt das keine große Rolle, vielleicht das man mal nachschaut, ob ob eine bestimmte Adresse oder eine bestimmte Information, aber mehr ist das jetzt eigentlich nicht.

I1: Jetzt mal abgesehen von Ihrem Tisch, generell im Kaffeehaus, fällt Ihnen da auf, dass Konsum von Smartphones und Handys, in irgendeiner Form den Dialog, zwischenmenschlichen Dialog beeinflussen? Also die Leute davon abhalten, oder die Leute daz bringen etwas zu machen?

I1: Also es spielt insofern eine Rolle, wenn man es jetzt vergleicht mit der Vorsmartphoneera, das einerseits bestimmte informationen abgerufen werden, also

insofern sozusagen, hier und da kurz einmal unterbrochen wird und man schaut etwas nach, oder im Internet e h m die Information die man aus dem Internet holen kann und e h generell jetzt, das betrifft natürlich nicht nur die Smartphones sondern auch die Handys, das des halt Telefonate stattfinden. Eh, das heißt, da gibt's jetzt sehr unterschiedliches Verhalten. Es gibt Personen, die sagen 'du, ich bin jetzt im Kaffee, ich ruf dich dann später an' und gleichzeitig gibt's Leute die ihr Gespräch ganz normal beginnen und und am Smartphone oder am Handy, eh das zum Teil auch an prolongieren, e h also das gibt's auch . kann manchmal find ich nervend sein für andere, ich nehms irgendwie für andere nerviger wahr, als wenn sich jetzt am Nachbartisch zwei Personen unterhalten, ich kanns aber jetzt auch nicht genau begründen warum des so ist, aber es ist so eh m vielleicht, weil durch das Smartphones das Gefühl entsteht, da monologisiert jemand, weil das was die andere Person am Smartphone sagt, das hört man ja nicht, ja e h aber das mag jetzt auch generationsbezogen sein dieser Eindruck, also diese gewisse Abwehr sozusagen. Aber ja, das kann einem natürlich in der U Bahn genauso passieren, oder es ist auch nicht (.) ich hab' schon den Eindruck das des sozusagen Diskommunizieren über Smartphone, Handy jetzt in den Kaffeehäusern, Teehäusern, oder ähnlichen eh Institutionen geringer ist als jetzt zum Beispiel im öffentlichem Raum, also in den öffentlichen Verkehrsmitteln da. Also das jemand sehr, sehr lange, obwohl er im Kaffeehaus sitzt mit einer dritten Person redet, würde meistens auch nicht viel Sinn machen, wenn da noch jemand anderer am Tisch sitzt, außer man sitzt alleine am Tisch und redet halt, aber da hab' ich das Gefühl da ist des im kaffeehaus ein wenig eingeschränkter.

I1: Gut, vielen Dank, eh, wir kommen nochmal vielleicht auf das Thema tiefer Dialog und e h m den Einfluss von Technologie zurück. Sie haben auch erwähnt, dass neben Sport auch eh Politik eine große Rolle bei der Kommunikation spielt und e h m da wollt ich Sie fragen wie groß ist der Anteil an politischen Themen, die während eines Gesprächs abgearbeitet, oder besprochen werden?

IP1: Ja, also . , in meinem Bekannten- und Freundeskreis würd ich sagen ist er hoch . und geht so in Richtung 50 Prozent, ja. Wird aber sicher unterschiedlich sein, also des ist eh und es gibt sicher auch Gesprächspartner, des sind jetzt vielleicht die wo ich nicht so häufig treffe, wo vielleicht Sport a größere Rolle spielt. Oder halt privates.

I1: Und nimmt dann auch zu? Sie haben darüber gesprochen über die Generationsabschnitte noch vor den Smartphones und jetzt dazwischen. Verändert sich das oder?

IP1: Da hab ich das Gefühl, dass des jetzt eigentlich nicht s o sicher verändert hat . e h m es ist vielleicht durch die Smartphones, also die Informationsdichte ist einfach größer u n d insofern erleichtert das eher sozusagen das Themenfinden. Des kann schon sein. Allerdings ist grad das Kaffeehaus eine Institution die mit Zeitunglesen in Verbindung gebracht wird und ja auc, es wird ja auch Zeitung gelesen im Kaffeehaus, insofern ist des auch ein Medium, dass von Haus auch zur Verfügung stand, auch schon vor den Smartphones, ja.

I1: Danke. Und e h m, jetzt mal also, über die eigene Meinung. Also wieviel Prozent der Gespräche werden e h als zum Beispiel Bestätigung der eigenen Meinung eh empfunden? Man teilt ja was mit und kriegt auch was zurück, die Interaktion da.

IP1: Naja, würd schon sagen, dass des schon so 60, 70 Prozent sind, das heißt e h m man verbindet mit der Mitteilung, . ist zumindest mein Eindruck eher doch in der Regel die Zustimmung des Gesprächspartners oder der Partnerin. Es gibt schon Fälle wo man des sozusagen als Streitpunkt absichtlich ins Gespräch bringt, aber das ist mein Eindruck ist, das ist der seltene Fall.

I1: O.K. und wieviel so an Modifizierung jetzt, weil man nimmt ja auch was von der anderen Person mit, in etwa wie viel würden sie jetzt sagen wäre der Anteil an Modifizierung?

IP1: Realistisch betrachtet würde ich sagen so zehn, zwanzig Prozent, ja, nicht viel mehr, ja.

I1: O.K. Also man hat doch die eigene Meinung, die (wird unterbrochen)

IP1: Es gibt natürlich Themen wo man emotionell weniger, wo man distanzierter ist und eher bereit die Meinung zu revidieren, die eigene. Es hat schon sozusagen mit ihm und natürlich auch mit der eh mit dem Vorwissen zu tun. Also, man wird eine Meinung die auf bestimmten Befunden beruht, die vielleicht sogar selbst erhoben hat, oder selbst genau weiß, wie die Zustände gekommen ist, die wird man sehr schwer ah erschüttert werden (.) wenn das etwas ist, was man sowieso aus dritter oder vierter Hand hat und man sich gar nicht auskennt mit der Materie, dann ist die Bereitschaft in der Regel schon größer, das man da sagt ja des . hab ich jetzt gar nicht so gesehen – seh' ich jetzt anders.

I1: Wie wichtig ist dieser tiefe Dialog eh m wenn man jetzt über den Meinungs austausch eh spricht?

IP1: Ja, ich find' eigentlich schon das er sehr wichtig ist, weil ah des diese Kaffeehaus-, Teehausgespräche in der Regel anders strukturiert sind, wie wenn vielleicht etwas Zuhause diskutiert, eh m wenn man in der eigenen Wohnung oder so etwas diskutiert gibt es relativ viele Momente der Ablenkung, man sollte was Kochen, man sollte das oder jenes, es ist sozusagen irgendwie eine Ablenkung gegeben, des ist eh im Kaffeehaus doch nicht der Fall, weil man geht mit der Erwartung hin, O.K. da sitze ich jetzt eine halbe Stunde, Stunde Zwei und da gibt's Gesprächspartner und da ist der Sinn jetzt das ich mich da austausche, ja. In der Wohnung kanns ja auch sein, dass man sagt, was weiß ich, ich les jetzt ein Buch oder schaue jetzt eine Fernsehsendung, oder Video, was auch immer und dann wird dadurch sozusagen das Gespräch eh abgebrochen. Das kann im Kaffeehaus jetzt nicht passieren, in der Regel.

I1: Außer wenn jetzt zum Beispiel wer ans Handy geht (I1 lächelt)

IP1: Das wäre eine Möglichkeit, aber man ist jetzt nicht im Kaffeehaus in der Regel um sich einen Film anzuschauen (I1 lacht), das hab ich noch nicht gesehen, aber vielleicht gibt's das auch, ja.

I1: O.K. eh m, bezüglich der Meinungsverschiedenheiten, wie viel Prozent der Gespräche werden eben eh m . von (.) werden eben als gelungene Überzeugungen des Gesprächspartners empfunden, in etwa?

IP1: Also das sozusagen der Gesprächspartner einen überzeugt hat zu einer Sache wo man vorher einer anderen Meinung war?

I1: Genau! Von beiden Seiten vielleicht auch.

IP1: Also auch im Sinne eines Konsenses.

I1: Genau, genau!

IP1: . schon etwas mehr, da schätz ich sind die 20 Prozent eher so eh m, vielleicht dann doch dreißig Prozent, oder so würde ich mal schätzen, dreißig bis fünfzig Prozent, je nachdem wie stark man schon die eigene Vormeinung hatte, aber das ist gar nicht so selten, dass man da so eine (.) Kompromissmeinung dann als Resultat rauskommt bei einem Gespräch, ja, wenns um kontraversielles geht, ja manchmal gibt es Fälle wo man einer Meinung ist, oder nahezu einer Meinung, ja.

I1: Einer Meinung, oder auch vielleicht auch andere Meinung, je nachdem in der Politik jetzt zum Beispiel, da passiert das ja sehr oft, dass man sich da entweder einig ist, oder eben nicht, ja und um gleich drauf einzugehen vielleicht im Zuge der Politik eh m über Parteien. Welche Parteipolitik wird da am häufigsten diskutiert.

IP1: Naja, die einerseits spielen da sicher tagespolitische Ereignisse eine Rolle, also wenn es jetzt irgendwas Außergewöhnliches ist eh m gerade, vor einem Tag, vor wenigen Stunden, oder wenigen Tagen in den Medien war, eh m und ansonsten halt eher so Grundsatzdebatten über den eh Stil in der Politik, über bestimmte Entwicklungen in der

Europäischen Union, eh . Entwicklungen in der österreichischen Politik, aber halt eher dann halt so auf langfristige Veränderungen hingehend, ja.

I1: O.K. und global gesehen jetzt, wenn man außenpolitische Themen hernimmt .

IP1: Komm natürlich auch mal wieder vor, also im Sinne von . Klassiker in der letzten Zeit, die werden natürlich Fragen von Klimaschutz, Umweltpolitik, eh spielt a Rolle, wobei da eh ja schon . eh, grade bei den globalen Themen, oft der Wissensstand recht und auch des Knowhow, oft recht unterschiedlich ist, also des führt dann auch zu gewissen . mhm Ungleichgewichten in der Debatte. Also wenn sich dann jemand zufälligerweise hab ich im Freundeskreis jemand, der sich mit physischer Geographie gut auskennt, da ist man dann eher der Zuhörer wenn der dann erklärt, warum bestimmte Wetterphänomene jetzt entstehen und warum des früher vielleicht seltener der Fall war und solche Dinge, ja. In der Regel ist man da jetzt nicht ., es sind ja doch oft recht komplexe . eh Phänomene und komplexe Erklärungen, die dann dafür notwendig sind.

I1: (unterbricht IP1) und wo würden Sie sich dann da selber verorten?

IP1: Ja eher dann als Zuhörer bei solchen Dingen. Ich hab übrigens einen Punkt noch vergessen, der natürlich mit der Politik eng verknüpft ist, also was ich und also auch im Freundeskreis relativ häufig ein Thema ist – Wirtschaft, wirtschaftliche Veränderungen, wirtschaftliche Fragen. Aber das hat ja natürlich auch mit Politik letztlich zu tun.

I1: Ja, ökonomische Entscheidungen, die in der Politik getroffen werden?

IP1: Ja, ja, ja

I1: Klar . e h m, ja und jetzt nochmal zu e h m zur Geschichte, also waren Kaffeehausbesuche ehm für die ehm politische Entwicklung für Sie persönlich in der Studentenzeit, eh sehr wichtig? Also hat Sie der Aufenthalt dort geprägt, auch vielleicht Ihre Meinung geformt?

IP1: Joa, des würd ich so nicht sagen, also weil in der Studentenzeit ich, eh . eigentlich nicht so der klassische Kaffeehausbesucher war, also schon hier und da, aber eher . wenns Treffpunkte gab, eher in so Lokale, die man so als Studenten- und Studentinnen Treff bezeichnen würde. Also das sind jetzt nicht die klassischen Kaffeehäuser gewesen, ja.

I1: Und jetzt in Ihrem Bekanntenkreis damals, als Student kriegt man ja viel in der Umgebung mit..

IP1: Ja gabs sicher im Bekanntenkreis, also ohne das ich des jetzt ganz genau spezifizieren könnte, gab's sicher e h m Kolleginnen und Kollegen die sozusagen das Kaffeehaus ein bisschen als zweites Wohnzimmer genutzt haben, gab sicher auch welche die eher selten waren. Personen, die nie ins Kaffeehaus gegangen sind kenn ich eigentlich nicht und hab das Gefühl das gehört schon irgendwie zum Lebensstil eh zumindest in Mitteleuropa dazu.

I1: Hat da jetzt zum Beispiel der intellektuelle Aspekt oder der Fakt das man zum Beispiel studiert, eh Studenten eben sich höher bilden, einen Einfluss drauf ob man ins Kaffeehaus geht, oder nicht?

IP1: Ja, würd ich schon sagen, jetzt auch wenns sozusagen in meinem Freundeskreis eh des während dem Studium nicht so des große Thema war, aber ich eh um es bisschen eh sozusagen statistisch zu formulieren, eh ich glaub das schon Bildungsstand und Häufigkeit von Kaffeehausbesuch doch irgendwie so positiv korreliert ist. Das heißt, also, Personen mit höherem Bildungsstand wahrscheinlich im Schnitt häufiger ins Kaffeehaus gehen, als das bei Personen mit niedrigem, ist jetzt natürlich so eine, das kann ich jetzt empirisch nicht belegen, aber das ist mein Eindruck (IP1 und I1 schmunzeln) . (I1 unterbricht IP1)

I1: Es hat vielleicht auch schon Studien dazu gegeben, die das eh bestätigt haben .

IP1: Ja, man könnte jetzt ein, einen Klassiker bringen, aber das ist jetzt natürlich eine, eine . roh Grude Schätzung. Also, ich sag jetzt einmal Bauarbeiter, die grad Pause machen, sieht man vielleicht eher nicht in einem Kaffeehaus, nh. Die sieht man ja eher dann, was weiß ich,

im Gasthaus, oder vor einem Würstchelstand, oder so. Also, das wäre ein Beispiel, wo man sagt . des ist jetzt nicht der Klassiker . e h m aber das heißt jetzt nicht, dass so extreme Unterschiede gibt. Ich hab' schon den Eindruck, dass Kaffeehäuser eine . eh ein Gastronomie Zweig sind, der von relativ breiten Schichten besucht wird, aber e h m tendenziell wahrscheinlich schon ein wenig mit der Bildung auch zu tun ob man häufiger geht.

I1: Die Zeit, die man auch vielleicht zur Verfügung hat.

IP1: Sicherlich auch, keine Frage, ja. Also wenn man in einem Beruf tätig ist in dem physisch sehr e h m gefordert ist, also um jetzt ein ganz anderes Beispiel zu nennen wenn man jetzt LKW-Fahrer ist, was weiß ich. Nach einer langen Tour wird man sich ned ins Kaffeehaus setzen, sondern eher ausschlafen. (IP1 schmunzelt)

I1: Ja, gut und, e h m hat es damals eben bestimmte Kaffeehäuser, eh als Treffpunkt politisch Gleichgesinnter gegeben, von denen Sie jetzt wissen, oder bei denen Sie sagen würden O.K. bei denen das eindeutig so?

IP1: Ja, ja, also, ich, im Prinzip ja, wobei ich des jetzt nicht so, was vermutlich nicht so geht ist eine eindeutige Zuordnung, das man sagt in dem Kaffeehaus, da treffen sich die X und in dem Kaffeehaus die Y, eh von bestimmten politischen Richtungen, aber . gewissen Tendenzen sind sicher da, oder waren auch da damals. Das würde ich allerdings auf Gasthäuser ausdehnen diese Aussage, also es gibt sicher Kneipen und Gasthäuser, Beisl die sicher, sozusagen Leute mit einer bestimmten politischen Meinung vielleicht häufiger hingehen also andere, ja und umgekehrt.

I1: Also generell Gastronomie?

IP1. Letztlich Gastronomie, ja also da würde ich jetzt nicht so einen Unterschied machen zwischen Kaffeehaus und anderen Gastronomietypen.

I1: Also, gibt es heute noch welche Kaffeehäuser, wenn man jetzt die explizit nehmen, wo das der Fall ist und falls ja , welche fallen Ihnen da konkret ein?

IP1: Es mag sein, aber da muss ich ehrlich sagen, aber da bin ich überfragt, also aus mein die Kaffeehäuser die ich besuche, da wäre es mir nicht speziell aufgefallen, dass . wird besucht von einer bestimmten politischen Richtung, aber eh ich würde es keineswegs ausschließen.

I1: O.K. dann jetzt weiterführend eh gibt's Kaffeehäuser in denen Sie besuchen gesehen haben, die einen höheren politischen Einfluss haben, e h m?

IP1: Gibt's auch, gibt's auch wobei ich da den Eindruck hab', das hat eher oft mit den Standorten zu tun, also wenn zb bestimmte Kaffeehäuser jetzt in der Nähe vom Parlament oder Rathaus oder ähnlichen Institutionen sind, gibt sich da eher das man da auch häufiger Leute sieht, die man aus der Politik kennt. Also des, auch die Uninähe spielt eine gewisse Rolle, ja.

I1: O.K. und haben die Gespräche, die im Kaffeehaus geführt werden Sie auch auf neue Ideen gebracht? Sind Sie auf neue Erkenntnisse gestoßen?

I1: Also was die Gespräche an anderen Tischen anlangt würd ich sagen in der Regel nicht, aber natürlich mit den entsprechenden Gesprächspartner, ergibt sich immer wieder, wenn man neue Ideen hat, oder auch eventuelle dann bestimmte Pläne entwickelt für beziehungsweise Tipps bekommt für interessante Urlaube, eh Bücher die vielleicht interessant sein könnten, oder auch irgendwelche Veranstaltungen. Das passiert immer wieder.

I1: Gut, gut. A h m haben Sie auch Gespräche im Kaffeehaus erlebt, d i e, e h m eben bei denen dieser tiefere Dialog zu etwas kreativem, zu kreativen neuen Erkenntnissen geführt hat? Also jetzt nicht nur wissenschaftlich, sondern auch künstlerisch, oder auch eben politisch?

IP1: Ja, also im Sinne eines Anstoßes ja. Also jetzt im Sinne, das dann schon . etwas entstanden ist, wo man sagt das ist jetzt was völlig neues vielleicht nicht, aber im Sinne eines Anstoßes – da könnte ich w e i t e r nachlesen, oder darüber könnte ich weiter nachdenken – ja

I1: O.K. und ehm hat der tiefe Dialog, also ist der tiefe Dialog ihrer Meinung nach da eine Voraussetzung dafür, dass man überhaupt zu neuen Erkenntnissen kommt, oder geschieht dies ohnehin bei jedem Kaffeehausbesuch?

IP1: Na, sicher nicht! Also ich glaube, oder ich bin mir ziemlich sicher, dass sozusagen die Tagesverfassung, die eigene und die der Personen die man trifft, eh sehr wohl eine wichtige Rolle spielt. Also wenn man sich vielleicht nicht wohl fühlt an einem bestimmten Tag, oder, eh sich ankündigt, dass man vielleicht krank wird, da kann das sehr wohl also dazu führen, das man des halt das Gespräch, eh nicht sehr halt so dahinplätschert sagma mal. Und es ist natürlich auch immern, meine Erfahrung ist, man kanns eigentlich so nicht prognostizieren. Es gibt Treffs, wo man sich vielleicht erwartet ah, das wird jetzt besonders spannend und dann ist es eigentlich nicht so. Kommunikation hat natürlich auch immer wieder mit e h m Ausdauer zu tun. Wir müssen uns klar sein, dass Menschen eben Gesellschaftswesen sind, aber halt auch Individuen und auch wenn man d i e, eh selbe Sprache spricht, des noch heißt, dass bestimmte Bedeutungen e h m von einzelnen Worten begriffen, von einer Person anders neurologisch abgebildet werden, als von einer andern. Also, das heißt insofern, eh gehört da sozusagen auch immer etwas, . spielt der Zufall vielleicht auch eine Rolle, wobei man natürlich auch davon ausgehen kann, das man in der Regel sich Gesprächspartner sucht, eh d i e eine ähnliche Wellenlänge haben, weil sonst würde man jemanden nicht häufiger treffen. Wenn man das Gefühl hat, eh um sozusagen ein bisschen drastisch zu sagen – da redet die eine Person, eh weiß nicht, Han chinesisch und die andere, eh . ja . Suaheli, ja (IP1 und I1 lachen) um irgendwas zu sagen, ja. Also des heißt, wenn man so aneinander vorbeiredet da trifft man sich in der Regel ja dann nicht mehr, oder nur wenn's halt unbedingt notwendig ist, ja.

I1: O.K. und Sie haben angesprochen, ich fass' das mal ein wenig zusammen, das sind so die Denkprozesse, die ehm jeder individuell unabhängig von der Gesellschaft hat und die dann auch irgendwo übereinstimme müssen damit man sich versteht. So als gewisse Grundlage und ehm da Sie eben diese Umbrüche mitbekommen haben, damals wurde die Zeitung gelesen wurden und Heute, wo man aufs Smartphone schaut um gewisse Informationen zu bekommen, oder noch immer die Zeitung ließt. (IP1 stimmt I1 zu). Finden Sie, dass die Unterschiede größer oder beziehungsweise auch kleiner werden, ehm, in Bezug diese Gleichgesinntheit, die man mit jemanden hat, also das man auf einer Wellenlänge mit der Person ist, was die Denkprozesse angeht. Hat da die Technologie die eingeführt ist und wurde einen Einfluss darauf?

IP1: Ja, das ist eine schwierige Frage, ehm . , ich würde sagen, ja, ehm, das hilft natürlich, Technologien helfen, ehm um da den Kreis der Personen vielleicht ein bisschen breiter zu machen, der zu einem bestimmten Thema was sagen kann, sich irgendwie einbringen kann, ehm ich bin ma nicht so ganz sicher, wie des, eh, wie die Rolle sozusagen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation, wie groß dieser Einfluss ist. Ich hab' schon das Gefühl, dass des schon auch sehr viel, eh ausmacht und zum Teil dann auch noch trennend wirkt. Wenn man mit der Sozialisation bestimmte Dinge verbindet, wo dann, eh einfach ein unterschied wenn man jetzt in den sechziger Jahren seine Kindheit verbracht hat, oder in den Zweitausender Jahren – einfach bestimmte Dinge nicht vorhanden waren oder sich anders dargestellt haben. Also des spielt sicher eine Rolle, aber . ich denke schon, dass solche Tools, eh, die man eventuell aus dem Internet gewinnen kann, zumindest fördern können, so ein

gewisses Verständnis, dass über Generationen hinausgeht und so, wobei ich allerdings auch aus meiner Kindheit oder Jugend nicht das Gefühl hatte, dass man mit älteren Menschen keine Gesprächsbasis hatte, sondern das war auch der Fall. Möglicherweise bietet da das Internet noch ein bisschen mehr. Wobei die generelle, aber das geht jetzt über die Frage vom Kaffeehaus hinaus, ein generelles Problem besteht schon darin, dass ma' mit den neuen Medien manchmal Erwartungen geweckt werden, die sie nicht erfüllen können. Ich bring Ihnen ein ganz einfaches Beispiel. Ich kam natürlich schon an sehr viele Artikelbeschreibungen im Internet heran und zum Teil auch sehr hilfreiche Unterstützungen, wo erklärt wird wie man bestimmte Dinge tut, oder versteht, aber das führt für meinen Geschmack bei doch einen Teil der Menschen dazu, das sie glauben „wenn ich's Internet hab', dann weiß jetzt alles.“ Und das ist natürlich eine schwere Überschätzung, weil es heißt noch lang' nicht wenn ich was downloaden kann, das ich's wirklich verstanden hab'. Da seh' ich ein bisschen ein Grundproblem. Natürlich wenn jemand reflektierter ist, weiß er oder sie des, das man des jetzt zwar zur Verfügung hat, aber deswegen des noch ned heißt das mans verstanden hat, aber sagma vielleicht einfachere Gemüter glauben dann „Aha, na ich hab's im Internet gefunden“ das wars, ich habs schon kapiert. Des ist aber sozusagen mehr ein generelles Problem. (I1 schmunzelt)

I1: Das ist alltäglich.

IP1: Ja, fast. Ja . , gut, joa (I1 lacht)

I1: Gut, dann möchte ich mich für das Interview recht herzlich bedanken und ehm Ihnen nochmal versichern eben, dass das alles, also das Transkript dann eben Ihnen zukommt und Sie sich das auf jeden Fall nochmal anschauen können u n d ja, also rechtherzlichen Dank nochmal!

IP1: Nichts zu danken.

I1: Ich hätte noch gern ein paar Fragen, die ich noch zusätzlich stellen würde. Da wäre die erste Frage zum Beispiel, ob Sie gerne einen direkten Internetzugang am Kaffeehaustisch hätten.

IP1: Ja, ehm is manchmal nicht schelcht, ja.

I1: Und wie sollte der dann aussehen?

IP1: Naja, im Idealfall, weiß ned, ein Tablet, oder halt ein Notebook des, ehm, wo man des Passwort hat und jetzt schnell was nachschauen kann, das wäre zum Beispiel ganz praktisch.

I1: OK., cool.

IP1: Oder zweiter Fall. Man trifft sich – ist zu früh dran, oder jemand kommt später und man will noch was nachschauen - bevor man in die Luft schaut, ist das ganz angenehm wenn es das gäbe.

I1: Jetzt mal abgesehen vom Tablet, fällt Ihnen da noch was anderes ein? Eine andere Sache, die am Kaffeehaustisch enthalten sein könnte?

IP1: Ehm, puh . eigentlich nicht, na. (I1 schmunzelt)

I1: O.K. Was halten Sie von Videoscreens, die am Kaffeehaus, ehm, sich befinden?

IP1: Eigentlich wenig, weil das einfach, ehm, wenns dann zum Gespräch kommt relativ oft ablenkt, weil man automatisch dann irgendwie auf den Screen schaut und manchmal auch den Faden verliert. Man redet über X und sieht dann am Screen irgendwas anderes und kommt dann auf das Thema. Also des finde ich eher etwas störend.

I1: O.K. ehm, was halten Sie von Billardtischen im Kaffeehaus?

IP1: Ich bin, eh leider, oder eher ein schlechter Spieler und hab' daher auch ned sehr oft gespielt. Es stört mich natürlich auch nicht, ehm, . ich halte es dann für nicht sehr sinnvoll, wenn die Räumlichkeit an sich nicht sehr groß ist, weil dann wird man natürlich durch die Billardtische blockiert, aber in der Regel geht des ohnehin nur in großen Kaffeehäusern.

Aber im Prinzip – warum nicht? Kann auch manchmal beim Zuschauen auch recht interessant sein. (I1 und IP1 lachen)

I1: Da stimme ich Ihnen zu. Wie oft und über welches Medium reservieren Sie jetzt Ihren Tisch im Kaffeehaus, oder im Teehaus?

IP1: Ehm, telefonisch. Also das heißt Telefon, Smartphone, Handy. Also in meinem Fall halt dann nur mehr Handy (IP1 und I1 lachen).

I1: Ist dann am, ehm, Kaffeestaisch dann noch genug Platz?

IP1: Ja, ehm, des ist doch, des ist ein gewisses Problem, dass Kaffeestaische in der Regel eher relativ klein sind. Also des, eh, hatzwar Tradition und hat natürlich mit den Gewinnerwartungen der Besitzer zu tun, aber würde man sich manchmal wünschen, dass des ein bisschen größer ist, ja.

I1: Und empfinden Sie, die Kaffeehäuser, die . Ihre Lieblingskaffeehäuser jetzt einfach, generell zu überfüllt, oder wie nehmen Sie diesen Wandel auf?

IP1: Ja, also ich finde sie zu überfüllt, wobei das jetzt kein Vorwurf, jetzt in dem Fall an das Management ist, sondern einfach die . - es gibt ja das generelle Phänomen, dass immer mehr Menschen in die städtische Räume ziehen, ehm bestimmte ländliche Räume immer dünner besiedelt sind und dazu kommt auch noch die Rolle des Tourismus, vor allem Städtetourismus. Das führt dazu das beispielsweise habe ich vor etwa einem Jahr eine deutsche Bekannte, die zum ersten mal in Wien war an einem Sonntag getroffen und das war gar nicht leicht im innerstädtischen Bereich ein Lokal zu finden, wo man sich niedersetzen kann (IP1 schmunzelt).

I1: Ohne einer Reservierung?

IP1: Ohne einer Reserveirung, ja ja, weil des ja. Und ich find auch diese – also da werde ich ein wenig nostalgisch – es gibt jetzt doch schon erstaunlich viele Lokale, Kaffeehäuser, aber auch andere Gaststätten, eh wo man eigentlich ohne Reservierung kaum mehr einen Platz findet. Ehm und das ist eine Entwicklung, die so vor einigen Jahrzenten in der Form nicht der Fall war. Das heißt, da war es eher selten, dass man einen Tisch reservieren musste und man konnte einfach hingehen und da war schon meistens irgendwo Platz.

I1: Also spürt man die Urbanisierung?

IP1: Die Urbanisierung schlägt da voll durch und ja, es ist so . kann und wird man wohl nicht ändern können, weil klarerweise, wenn ein Lokal voll ist, dann muss es mal versuchen zu regulieren über Reservierungen, aber bisschen traurig ist es schon (IP1 schmunzelt).

I1: Natürlich und, ehm, die Frage erübrigt sich fast, wob die Kaffeehäuser in Ihrer Zeit besser besucht waren, wenn Sie schon meinen, dass (IP1 unterbricht I1).

IP1: Joa, ich glaub schon, dass sie jetzt voller sind und waren. Vielleicht ist es – und da gehen wir jetzt ein bisschen weg vom Kaffeehaus - . es bieten sich natürlich wenn städtische Räume voller werden, eh auch so, eh Institutionen an wie das britische Pub. Weil, jetzt zwar schon länger nicht, aber ich war häufiger in London, oder in anderen britischen Städten und also da kann es schon ziemlich voll sein, aber ein bisschen was geht immer noch, weil wenn man da mit einem Bier da so steht. Manchmal stehen die Leute auch draußen und gehen dann nur rein und holen sich ein Bier und sind dann wieder draußen, in der schöneren Jahreszeit. Also des ist, eh, ja, gibt's ja auch in unseren breiten Pubs, aber das ist letztlich auch ein bisschen ein Phänomen, dass sich durch die Verdichtung der städtischen Räume erklären lässt.

I1: Sehen Sie da Überschneidungen zur, nennen wir es mal britischen, oder Londoner Kaffeehauskultur und der Wiener Kaffeehauskultur?

IP1: Na, wobei das a historisch eigentlich interessante Frage ist, weil eh, diese Kaffeehäuser ziemlich früh in Großbritannien, eh sehr populär waren. Da hat man auch Geschäfte gemacht und das waren so kleine Börsen sogar und dann wird das aber in Großbritannien

immer mehr von der Teekultur verdrängt beziehungsweise Pubs gabs natürlich auch schon früher und sowas wie eine Wiener Kaffeehauskultur, österreichische, mitteleuropäische – gibt's ja nicht nur in Österreich, wie ma wissen – kenne ich aus Großbritannien nicht, e h m da gibt's natürlich Lokale wo man natürlich zum Afternoontea geht, oder so und ist natürlich auch bisschen dieser Austausch, aber im Sinne so ich setz mich da mit einer Zeitung hin ist mir jedenfalls in Großbritannien nicht untergekommen, in den USA schon gar nicht. In den USA ist eher so wenn man eine Zeit lang nicht bestellt bekommt man freundlich die Rechnung (P1 und I1 lachen). Aber auch da scheint sich langsam etwas zu ändern. Ich war jetzt vor einigen zwei, drei Jahren in der Duke-University in North Carolina und da gibt's jetzt mittlerweile in, das ist halt eine stark studentisch geprägte Stadt also in Durham, und eh da gibt's jetzt so Microbreweries', wo man dann sehr wohl auch mim Bier ne Stunde sitzen kann und kein Mensch, wenn man ein neues Bier will geht man dann einfach zur Theke und bestellt sich ein neues. Also das gibt's auch schon, aber so generell ist des schon dieses, eh drei Stunden Zeitung lesen und nur zwei Kaffees trinken eher was vielleicht auch mit der Habsburger Monarchie zu tun (IP1 und I1 schmunzeln). Kenne ich so aus Deutschland übrigens auch nicht. Also gibt's natürlich auch Kaffeehäuser, aber des hat schon eine eigene, darum ist das auch mehr oder minder eine im Tourismus eine Trademark von Wien, das man auch ins Kaffeehaus geht auch und ja, interessant ist auch, dass dieser ganze Raum, wo das irgendwie ausgestrahlt hat, da gibt's des. Also wenn man jetzt in Krakau ist, oder in Zagreb, oder in Budapest – überall dort hab ich das Gefühl da geht man auch ins Kaffeehaus und sitzt lang und es stört niemand. Und das ist eher so bisschen ein Phänomen sozusagen aus dieser gemeinsamen Geschichte, hab' ich das Gefühl. Aber es wird sicher Ausnahmen geben (IP1 schmunzelt).

I1: Ich finde die Feststellung eigentlich sehr sehr interessant und, eh vor allem auch wie Sie gemeint haben das in London zum Beispiel die Teehäuser eher, ich würde jetzt nicht sagen übernehmen, aber quasi dominieren. Glauben Sie, dass das in Wien jemals der Fall sein kann.

IP1: Des glaub' ich nicht, na. Also diese . das hat aber auch einfach damit zu tun das, eh . die österreichische Bevölkerung – und das ist jetzt quer durch alle Schichten und vom Vorarlberg bis zum Burgenland \_ einfach in Summe, Kaffee ist das populärere Getränk. Ehm Zuhause mag das anders sein, aber sozusagen wenn man jetzt in Gastronomiebetriebe geht ist es glaub ich nach wie vor viel häufiger der Kaffee. Auch im Büroalltag. Also Sie wären – ich hab' sogar eher darunter gelitten, weil ich auch manchmal gern einen Tee trinke, das man eine zeitlang bei Besprechungen ganz logisch Kaffee bekommen (I1 schmunzelt), aber Tee, des war immer so eine schwierige Sache „Ja vielleicht haben wir noch ein Sackerl..“ (IP1 und I1 schmunzeln). Also des war nicht so eingeführt. Ja, das ist so eine tief eingewurzelte Tradition glaub ich, die sich nicht so rasch ändern wird, kann natürlich in sehr langen Perioden sein, aber es ist eher im Gegenteil so, das durch den Vormarsch der Espressomaschinen und der, ob das jetzt italienische Lokale sind, oder Kebab, oder türkische Lokale, oder sagma eher so aus südeuropa kommende, die haben ja auch alle sehr stark diese Kaffeetradition und nicht unbedingt die Tee, gibt's auch, aber man hat da nicht den Eindruck der Tee steht jetzt im Vordergrund.

I1: O.K. das ist sehr sehr interessant. Wie würden Sie jetzt, den letzten Aspekt Musik. Wie empfinden Sie die Musik? Wie empfanden Sie damals die Musik zu Ihrer Studentenzzeit, eh, war die zu laut?

IP1: Da gehma jetzt ein bisschen in die Kaffeehausgeschichte sozusagen, eh es gab in Wien so ab den Achtzigerjahre in Wien einen sogenannten „Beislboom“. Werden Sie schon gehört haben davon. Da Bestandteil dieses „Beislbooms“ war auch das eine für damalige

Verhältnisse neue, eh Kaffeehaustyp entstanden ist, die sogenannte „Kaffeebar“. Also es gab Lokale, nicht wenige, ich persönlich kann das stark verbinden mit dem sogenannten Bermuda Dreieck, eh da ging ma hin, da gabs natürlich auch Kaffee, aber genauso Bier, andere Getränke. In der Regel hat man dort nicht, oder nur Kleinigkeiten gegessen und sehr viel Musik eh und der Vorteil war, die Lokale haben auch bis zwei, drei in der Nacht offen gehabt, es waren keine Diskos, was schon alleine finanziell eine Rolle gespielt hat und in einer Disko ist der Lärmpegel so hoch, dass man da sowieso eigentlich kaum kommunizieren kann, ist auch nicht unbedingt der Sinn. Des waren eher so Lokale, wo man sich treffen konnte, es war schon laut, aber nicht so laut, dass man nicht reden konnte. Es ist dann die neuesten Hits gespielt worden. Die haben dann zum Teil, dort hat man eher gewusst in dem einen Lokal spielen Sie ehr X und einem mehr (IP1 klopft auf den Tisch um zu symbolisieren, dass es noch eine andere Art von Lokalen gab) und das dritte ist dann, was weiß ich . , also war für damalige Verhältnisse eine Innovation und hat auch eingeschlagen. Das gibt's ja eigentlich bis heute. Es gibt so „Fortgehlokale“, wo ma, die irgendwo so eine Mischung zwischen Kaffeehaus und Jugendlokal sind, aber halt sehr lang offen haben und wo man sich sehr gut treffen kann. Also insofern war das a echte, hab ich so empfunden, irgendwie als deutliche Verbesserung.

I1: O.K. und schätzen Sie die Hintergrundmusik im Kaffeehaus?

IP1: Also in einem klassischen Kaffeehaus, wo man sich jetzt sag ma zu Mittag trifft, oder so bin ich kein großer Fan. Also finde ichs eher bissl, ja, das bletschert so dahin, ja. Manche mögen des, aber ich eher nicht. (I1 und IP1 schmunzeln)

I1: Gut, nochmal rechtherzlichen Dank auch zum zweiten Mal und ja damit ist das Interview beendet.

IP1: Nichts zu danken, nichts zu danken. (57 min)